



Sendung vom 23.07.2001, 20.15 Uhr

Lisa Fitz
Kabarettistin
im Gespräch mit Rudi Küffner

- Küffner:** Grüß Gott, meine Damen und Herren, herzlich willkommen zu Alpha-Forum. Ich darf heute eine ganz bekannte Persönlichkeit begrüßen: Ich begrüße mit großer Freude Lisa Fitz, Schauspielerin, Autorin, Kabarettistin, Musikerin und was weiß ich noch alles. Ich begrüße Sie mit großer Freude und gleichzeitig mit so einem leisen Bangen. Ich sage auch gleich warum. Als ich in meinem Freundes- und Bekanntenkreis gesagt habe, dass ich Lisa Fitz interviewen darf, war die Reaktion darauf sehr typisch und sehr passend. Von der Frauenseite her gab es so einen leichten Augenaufschlag, so einen Blick und als Antwort: "So, so die Fitz!" Bei den Männern kulminierte das Ganze in dem Spruch: "Aha, dann pass' nur auf, dass sie dich nicht zusammenpackt, haha!" Das hat etwas mit Ihrem Image zu tun, Frau Fitz. Sie leben nun schon so lange damit: Haben Sie es immer noch gern, dieses Image?
- Fitz:** Mit dem Image ist es ja so, dass das die Eigenschaft hat, sich manchmal zu verselbständigen. Das hat damit zu tun, dass da mal ein Journalist etwas schreibt, das wiederum ein anderer abschreibt, von dem dann wieder der Dritte abschreibt, der wiederum die Grundlage für den Artikel des vierten Journalisten liefert, der mich persönlich überhaupt nicht kennt. Das wird so wie in diesem Kinderspiel von der "Stillen Post": Am Schluss kommt dann immer ganz etwas anderes heraus als am Anfang. Zum Teil habe ich das wohl selbst so provoziert: Ich habe das schon auch mit Absicht so getan, weil das teilweise eben immer noch Dinge betrifft, die bei einem Mann absolut selbstverständlich und daher nicht besonders erwähnenswert sind. Leider lösen diese Dinge bei einer Frau aber immer noch große Aufregung aus und daran erkennt man auch die mangelnde Erneuerung der Moral in unserer Zeit. Bei einem Mann würde man bei bestimmten Dingen jedenfalls kein Aufhebens darum machen.
- Küffner:** Sie werden also auch mit 70 Jahren noch mit diesem Image leben müssen. Können Sie sich eigentlich noch an den Moment erinnern, in dem Sie die Idee hatten, sich dieses Image aufzubauen? Wann war da quasi die Initialzündung?
- Fitz:** Ganz weit in die Vergangenheit zurückspringen will ich jetzt noch nicht, weil ich denke, dass wir darauf später eh noch genauer zu sprechen kommen werden. Der Punkt hatte jedenfalls mit meinem ersten eigenen Kabarettprogramm zu tun: Es hieß "Die heilige Hur". Dieses Programm hatte freilich gar nicht so viel mit "heilig" oder mit der "Hur" zu tun, sondern es ging damals, und das haben heute die meisten eben schon wieder vergessen, um das Frauenbild des Mannes. Der Mann hat nämlich die Eigenschaft, dass er gerne einteilt in die Kategorie der Mutter: also in die Mutter seiner Kinder, in die Frau, die man heiratet, in die eigene Mama. – Denn es heißt ja immer: "Die Frauen sind alles Schlampen außer meiner Mama!" – Diese Mutter symbolisiert also die Heilige. Daneben gibt es aber

immer auch noch diese andere Frau, die "Hure", die man gerne hätte, wenn auch nur für kurze Zeit. Dass natürlich in jeder Frau wie auch in jedem Mann sehr viele verschiedene Aspekte von Persönlichkeit vorhanden sind, weshalb eine Frau diese beiden Rollenmuster ebenfalls in sich trägt und es halt darauf ankommt, was gerade aktiviert wird, ist eine Erkenntnis, die allerdings nicht so populär ist. Mit diesem Programm damals, das diese Thematik ausführlich behandelte und das mein allererstes eigenes Programm war, ist dieses Image entstanden.

Küffner: Sie haben damit aber doch nicht rechnen können, als Sie das Programm gemacht haben? Oder haben Sie sich damals schon vorgestellt: Jetzt haue ich mal richtig auf den Putz und schaff' mir ein provozierendes Image in der Öffentlichkeit?

Fitz: Wenn man als Künstler auch nur die Spur von Substanz hat, dann fängt man ja nicht mit dem Image an. Heute ist das freilich bei der Vermarktung ganz anders. Schauen Sie sich doch nur mal diese Popstars wie die "No Angels" an: Heute ist das so, dass da ein Management dahinter steckt und dass da das Image des Künstlers konstruiert wird, noch bevor der Künstler auch nur irgendetwas geleistet hat. Normalerweise aber ist es ja so oder sollte zumindest so sein, dass es zuerst einmal die Arbeit des Künstlers gibt und sich erst daraus sein Image entwickelt. Ich habe mir selbstverständlich nicht gesagt, dass ich jetzt hingehen und mir so ein Image schaffen werde. Stattdessen habe ich halt meine Lieder geschrieben, bestimmte Aussagen getätigt und mich eben in gewisser Weise verhalten: mit dem Ziel, dass wir Frauen uns die Freiheit, die sich die Männer herausnehmen, auch herausnehmen sollten. Ich halte nämlich die weibliche Sexualmoral für etwas enorm Politisches. Ich halte das, was eine Frau tut, was sie sich zu sagen traut oder eben nicht tut und sich nicht zu sagen traut, für ein großes Politikum.

Küffner: Sie haben nicht damit gerechnet, dass die Männer Angst bekommen? Denn es ist so, dass im Zusammenhang mit Ihnen unter Männer immer wieder die Rede davon ist, dass man bei Ihnen wohl vorsichtig sein müsste.

Fitz: Es ist immer so, und mit Mae West ist das damals auch so geschehen. In dem Moment, in dem eine Frau sich heraus traut und nicht nur in ihren Handlungen, sondern auch in ihren Worten ein wenig schärfer wird, passiert etwas. Diese amerikanische Schauspielerin aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts namens Mae West hat man genau aus diesem Grund irgendwann einmal "in die Wüste geschickt": Sie war zu frech geworden und das hat den Männern nicht gepasst. Denn es spukt ja auch heute noch die Vorstellung in den Köpfen der Männer herum: "Wehe, wenn sie losgelassen!" Wenn die Frau also nicht mehr in ihren Grenzen zu halten ist, dann wird sie scheinbar aus irgendeinem Grund gefährlich für die Männer. Warum das so ist, das müssten aber nun wiederum Sie als Mann beantworten. Warum bekommt denn ein Mann Angst bei so etwas? Da entstehen die eigentlich interessanten Fragen.

Küffner: Gott sei Dank interessieren sich die Leute nur für Ihre Antworten und nicht für meine Vermutungen und meine Ängste.

Fitz: Aber ich werde doch immer gefragt, warum die Männer Angst haben. Ich kann darauf eigentlich nur sagen: Da müssen Sie die Männer selbst fragen. Es gibt aber auch Männer, die mich gut kennen und die durchaus keine Angst vor mir haben. Denen gehe ich vielleicht ab und zu auf die Nerven, aber sie haben keine Angst vor mir. Das, was in den letzten Jahren nun wirklich aussteht, ist, dass sich der Mann emanzipiert. Diese Emanzipation des Mannes fehlt nämlich völlig. Der Mann hat sich in Deutschland ein wenig zurückdrängen, ein wenig verunsichern und sich vielleicht auch ein wenig brechen lassen. Die Frauen sind nach vorne gestürmt: Die jungen Mädchen essen nun ganz selbstverständlich das Brot, das wir gebacken

haben. Ich finde also, dass die Emanzipation der Männer ein wenig überfällig ist. Sie müssten sich wirklich mal fragen: "Was muss an mir stark bleiben? Wie muss ich mich verhalten? Wo kann ich mich zurücknehmen? Welche Posten will ich nicht abgeben? Wo sind die Frauen vielleicht wirklich besser? Wo können die Geschlechter voneinander lernen?" Wir Frauen können von den Männern in beruflicher Hinsicht z. B. wahnsinnig viel lernen, weil da die Frauen nun mal hintendran sind. In der Teamarbeit sind wir Frauen z. B. nicht so gut: Das müssen wir erst noch lernen.

Küffner: Wenn ich das jetzt alles subsumieren, dann müsste ich, um Ihnen Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen, fast sagen: "Die Lisa ist eigentlich eine ganz nette, eine ganz bürgerliche Frau, die man immer missverstanden hat."

Fitz: Genau. Obwohl, bürgerlich bin ich nicht. Denn ich hatte, habe und werde hoffentlich noch ein äußerst bewegtes Leben haben, bei dem z. B. das Beziehungsleben nicht auf Ewigkeit hin ausgerichtet ist. Ich habe da wirklich eine Moral, die sich vielleicht unterscheidet von anderen. Ich heirate z. B. nicht mit dem Ziel, um mit diesem Menschen für immer zusammen zu bleiben. Ich finde nämlich, das muss ich nicht.

Küffner: Nun leben Sie aber auf dem Land: Das ist doch gemeinhin ein Ausdruck für eine gewisse Bodenständigkeit und Bürgerlichkeit. Sie wohnen schon seit vielen Jahren auf einem großen Bauernhof, wenngleich Sie keine Bäuerin sind. Sie sind heute also aus Eggenfelden hierher ins Studio gebräut: mit Ihrem Jaguar. Das ist z. B. schon mal etwas ganz Unbürgerliches.

Fitz: Jetzt bin ich geoutet.

Küffner: Sie sind ja schon auch für Ihre Liebe zum Tempo und gar für Raserei bekannt.

Fitz: Ja.

Küffner: Wie sind Sie denn heute hierher gefahren?

Fitz: Ich war gestern schon in Eching und insofern hatte ich nicht weit zu fahren. Ich bin daher ganz gemütlich gefahren.

Küffner: Sie haben einen schönen Jaguar, wie man durchaus sagen darf.

Fitz: Ich weiß, dass so etwas nicht vernünftig ist, weil wir mit diesem Auto z. B. auch auf Tour fahren. Dafür ist er dann aber eigentlich viel zu klein. Aber das ist nun einmal ein wunderschönes Auto, ein Cabrio. Davor war ich vernünftig gewesen: Da hatte ich einen BMW Diesel, der ein wenig sparsamer war. Aber der ist mir zu allem Übel geklaut worden und danach habe ich mir dann gesagt: "So, das nehme ich jetzt als Zeichen, jetzt muss ich zuschlagen." Und so habe ich mir halt dieses Auto genehmigt.

Küffner: Sie sind auch deshalb eine moderne Frau, weil Sie in Ihrem Auto ein Navigationssystem mit GPS und allen Schikanen an Bord haben. Sie haben erzählt, dass Ihr Bordcomputer sogar bayerisch spricht.

Fitz: Ja, normalerweise ist das doch diese ganz bekannte Schauspielerstimme, die diese Ansagen mit Ihrer wunderschönen Stimme macht – viel schöner jedenfalls als ich das mit meiner heute heiseren Stimme könnte. Mein Computer aber sagt, wenn man z. B. die Straße eingibt: "Los geht's, fahr ma!" Danach sagt er dann meinetwegen: "De nächste Ausfahrt rechts. Jetz rechts fahm!" Ich weiß nicht, ob die das in Altötting, wo ich das Auto gekauft habe, so hinbekommen haben oder ob das ab Werk so ist.

Küffner: Das ist jedenfalls eine bayerische Männerstimme.

Fitz: Ja, das ist eine bayerische Männerstimme, die mir sehr energisch sagt, wohin ich zu fahren habe. In mir löst das aber manchmal doch gewisse Verweigerungstendenzen aus: Vielleicht bin ich auch deshalb schon einige

Male falsch gefahren.

Küffner: Kommen wir zu einer heiklen Sache.

Fitz: Haben Sie deshalb ihre Hände gleich in Gebetshaltung?

Küffner: Es kommt im September ein Datum auf uns zu, vor dem die Männer eine heillose Angst haben, wenn es ihnen selbst blüht, nämlich der 50. Geburtstag. Da sagt man sich als Mann ja immer: "Wenn ich es bis dahin nicht geschafft habe, dann kann ich mich quasi gleich eingraben lassen." Wie gehen denn Sie auf Ihren 50. zu?

Fitz: Man findet sich ja letztlich schon zwei Jahre vorher damit ab, denn man weiß ja, dass man darauf zugeht. Mir hat man mal gesagt, dass beim Mann das kritische Datum eigentlich der 60. Geburtstag sei: Das was bei der Frau der 50. Geburtstag ist, wäre demnach beim Mann der 60. Aber ich finde die Männer ab dem 60. Geburtstag wirklich wahnsinnig angenehm. Denn vorher sind sie so stark von ihrer Profilneurose getrieben unterwegs, vom Gedanken, unbedingt Karriere machen und sich andauernd bestätigen zu müssen. Ich habe daher festgestellt, dass bei den Männern ab dem 60. Lebensjahr verschiedene Dinge abfallen. Sie werden ganz normal, weil sie dann merken, dass verschiedene Dinge nun nicht mehr erreichbar sind. Sie wissen, wo der Boden ist, und sie werden daher auch ganz lieb. Sie werden dann eigentlich so, wie ich mir die Männer...

Küffner: Sie werden "alte Dackel".

Fitz: Eben nicht. Sie werden so, wie ich mir einen Mann eigentlich wünschen würde: dass er mal ein bisschen Gefühl zeigt, dass er aufmacht, dass er vernünftig redet und nicht wie so viele andere auch nur in der Gegend herum protzt, denn das mag ich gleich gar nicht. Wie geht es mir selbst mit meinem 50.? Meine Mutter, die ja auch auf der Bühne gestanden ist, hat zu dem Typ Frauen gehört, der Folgendes geantwortet hat. Wenn man zu ihr gesagt hat: "Liebe Frau Fitz, über das Alter spricht man ja nicht, aber trotzdem alles Gute zum Geburtstag!", hat sie darauf immer geantwortet: "Ich bin genau so und so alt und ich bin das auch gerne. Ich bin stolz darauf, dass ich so viel Lebenszeit geschafft habe und es mir dabei immer noch gut geht." Sie hat ihr Alter also immer laut gesagt und deswegen werde auch ich diesen Geburtstag in München laut und mit vielen Leuten feiern. Ich habe neulich zu meinem Sohn gesagt, der jetzt 20 Jahre alt ist: "Ich habe so viel erlebt und erreicht, dass ich, wenn ich morgen sterben würde, doch sagen könnte, dass mein Leben wirklich voll und ausgefüllt war, dass mein Leben völlig o. k. war. Das war jetzt also die Pflicht, und nun kommt mehr die Kür!" Ich muss mich nur manchmal zusammennehmen und aufpassen, dass ich nicht zu sehr aufdrehe und doch ein bisschen langsamer mache. Denn man muss sich ja nicht nur danach befragen, was man alles erreicht hat, sondern auch, worin die Lebensqualität besteht. Diese Frage stellt sich nun doch deutlicher. Das liegt daran, dass die Zeit nach hinten kürzer wird: Man weiß eben nicht, wann man hinüber ist.

Küffner: Sie haben soeben von den Männern und deren Profilneurosen gesprochen. Haben denn die Frauen keine Profilneurosen?

Fitz: Doch, natürlich haben wir die auch. Es ist eben so, dass wir uns immer noch schwerer tun, berufliche Erfolge zu erringen und sie vor allem auch erringen zu wollen. Bei den Frauen hört es eben schon bei diesem "wollen" auf. In Führungspositionen in der Wirtschaft oder meinetwegen in der Politik gibt es immer noch nur zwei Prozent Frauen – wenn man mal von der Gleichheit spricht. In fünf Sechsteln der Welt rangieren die Frauen ganz weit hinten und in manchen Ländern sind sie nichts als bessere Haustiere. Es gibt also schon noch viel zu tun. Die Frauen sabotieren sich aber des Öfteren selbst, indem sie sagen, "das braucht es doch alles nicht mit der Karriere und so". Kurz bevor sie dann doch die nächste Stufe erreichen

könnten und in eine Führungsposition kämen, bekommen sie dann ein Kind, heiraten, bekommen das zweite Kind und hören damit auf, diesen Weg zu gehen. Der Mann hat es andererseits insofern schwerer, weil er das Gefühl hat, er muss das erreichen. Die Frauen sind den Profilneurosen vielleicht deshalb nicht so sehr ausgesetzt, weil es oft schon genügt, wenn sie zwei Kinder hat und im Nebenberuf noch ein bisschen tätig ist. In den Augen der Öffentlichkeit hat sie damit ihr Soll eigentlich schon erfüllt.

Küffner: Apropos Frauen und Kinder: Eine Freundin von mir hat mir mal gesagt, "weißt du, auch wenn ich sonst in meinem Leben nicht viel gemacht oder erreicht hätte, ich habe immerhin einen Sohn und das war das Beste, was ich in meinem Leben gemacht habe." Könnten Sie dem zustimmen? Wobei es schon klar ist, dass Sie ja wahnsinnig viel gemacht haben: Welche Rolle spielt aber bei Ihnen dieser nun zwanzigjährige Sohn?

Fitz: Ich habe ihn wahnsinnig gerne und ich bin froh, dass dieses Verhältnis zu ihm so entspannt ist. Wenn mir jeder Mann so wenig Schwierigkeiten gemacht hätte wie mein Sohn, dann war ich die glücklichste Frau der Welt. Er hat nämlich diese unwahrscheinliche Fähigkeit, mich dann, wenn ich aggressiv bin, mit einem einzigen Witz auszuhebeln: Damit lässt er mir den Dampf ab und meine Aggressivität ist weg. Er macht mir wirklich sehr viel Freude. Er fällt freilich ein wenig aus der Art, weil er gut lernt: Er hat z. B. das Abitur ohne Probleme gemacht, während wir, also der Ali Khan, der ja der Vater von Nepomuk ist, und ich da ganz anders geartet sind. Wir waren beide schlechte Schüler. Er ist hingegen ein richtig guter Schüler: Er kam nach Hause und hat gesagt, dass er jetzt in sein Zimmer zum Lernen geht und dort seine Hausaufgaben macht. Das war mir zwar völlig unverständlich, aber das war schon in Ordnung so. Ich bin auch in anderer Hinsicht sehr froh, dass es ihn gibt. Wenn man nämlich Kinder hat und Kinder aufzieht, dann lernt man doch auf einen anderen Menschen auch einzugehen und die Bedürfnisse dieses anderen Menschen auch wirklich zu erkennen. Man sieht ihn groß werden, man lernt dann, zurück zu treten, weil man diese Person in ihrer Entwicklung eben auch respektieren muss. Das ist z. B. der Fall, wenn so ein Junge in die Pubertät kommt und dabei ganz eigene Vorstellungen vom Leben entwickelt. Ich habe auch festgestellt, dass Männer, die Kinder haben bzw. mit Kindern umgehen müssen, weil das die Kinder der jetzigen Frau aus einer früheren Partnerschaft sind, in ihrem Leben damit eine Dimension entwickelt haben, die meiner Meinung nach doch sehr wichtig ist: gerade für den Mann - und für die Frau natürlich eh.

Küffner: Sie stammen aus einer Künstlerfamilie: Was wird denn da Ihr Sohn eines Tages werden? Wird er auch Künstler werden? Sagen Sie zu ihm vielleicht, "jetzt komm, jetzt mach mal was Künstlerisches, stell' was auf die Beine, werde mindestens so berühmt wie ich"?

Fitz: Wenn er gesagt hätte, er will in die Wirtschaft gehen, dann wäre das genauso in Ordnung gewesen. Ich könnte ihm dabei halt nicht bzw. nicht so viel helfen. Wenn er Künstler werden will, dann kann er von uns mehr Beistand haben. Er spielt nämlich Klavier, d. h. er hat sich innerhalb der Familie die Marktlücken ausgesucht: Ali spielt Schlagzeug und ich spiele Gitarre, während der Nepomuk eben sehr gut Klavier und Keyboard spielt. Wir haben insofern ein musikalisches Generationenproblem, als ich auf Hiphop stehe und er auf Rock 'n' Roll. Das hat sich bei uns wohl irgendwie umgedreht. Er hat jetzt auch eine Band und ist nun vor ein paar Tagen ausgezogen von daheim. Er geht jetzt nach München und will dort das ein wenig härtere Leben probieren. Das heißt, er will wissen, wie das ist, wenn man sich sein Geld selbst verdienen muss und nicht mehr die Mama dazu hilft.

Küffner: Sie sagen, dass er erst vor einigen Tagen ausgezogen ist: Schmerzt das noch?

Fitz: Das schmerzt schon ein wenig, aber das ist doch auch wieder ein lustiger Schmerz, weil man dabei natürlich schon ein lachendes und ein weinendes Auge hat. Denn man ist ja darauf vorbereitet: Man weiß, dass das auf einen zukommt. Er war davor ja auch schon mal ein Jahr lang in den USA gewesen. Dieser Schmerz ist jedenfalls in keiner Weise mit dem Schmerz am Ende einer Beziehung vergleichbar, denn bei einer Beziehung rechnet man ja doch damit, dass nicht gleich alles aus ist. Beim Sohn hingegen weiß man es: Das ist ein Abschiednehmen, bei dem man weiß, dass es möglicherweise nie mehr so eng sein wird wie einst. Ein Kind ist ja doch in gewisser Weise ein Lebenspartner: Er hilft einem ja auch mit seinem ganzen Humor usw. Er unterstützt einen, so weit das eben geht, so weit er das eben kann. Sein Humor hat mir schon öfter mal geholfen, wenn ich ein Problem hatte. Das fehlt mir natürlich, wenn er weg ist.

Küffner: Ich will Sie jetzt jedoch keinesfalls auf die Rolle als Hausfrau und Mutter reduzieren: Ich wollte nur ein bisschen etwas über Ihren Sohn und über Ihr Verhältnis zu ihm erfahren. Kommen wir aber nun zu Ihnen in Ihrer ganzen Vielfalt zurück. Sie sind eine sehr moderne Frau und daher beschäftigt Sie auch das Thema "Internet" ziemlich.

Fitz: Klar. Ich habe etwas gemacht, das ich freilich nicht gemacht hätte, wenn ich vorher gewusst hätte, wie viel Arbeit das macht. Das zeigt sich in meinem Leben im Übrigen öfter: Die Dinge, die ich will, bekomme ich auch, aber diese Dinge sind letzten Endes so arbeitsintensiv und erschlagen einen so sehr, dass man sich doch fragt, warum man das eigentlich haben wollte, wenn man feststellen muss, wie anstrengend das ist. Das ging mir auch mit meiner Popularität so, als ich damals angefangen habe. Da bleibt einem halt nichts anderes übrig, als das zu bewältigen. In dem jüngsten Fall ist das jedenfalls ein Projekt für Frauen: ein Internetprojekt. Das ist ein sogenanntes Frauenportal und heißt "fitzandfriends.de". Dort wird mit Hilfe der namentlichen Unterstützung von sehr guten Frauen wie z. B. der Doris Dörrie, der Senta Berger, der Edith von Welser-Ude, der Nina Ruge, der Nina Hagen, der Gabriele Krone-Schmalz usw. und mit der Unterstützung von Rennfahrerinnen oder Ärztinnen, also mit der Hilfe von guten, bekannten und auch verrückten Frauen anderen Frauen in vielfältigster Weise geholfen. Das bezieht sich sowohl auf die Ernährung wie auch auf die Fitness und die Gesundheit. Der zweite Bereich hat mit Lebensmanagement zu tun: Dort kann man z. B. SOS-Stellen anlaufen, die Seelsorger erreichen usw. Da wird einem bei Alkoholsucht weitergeholfen oder wird Schuldenberatung angeboten. Es gibt aber auch das Angebot von Seminaren zum Internet und anderen Themen. Außerdem der gesamte finanzielle Bereich: Da gibt es Beratung, wie man sich z. B. selbständig machen kann oder wie man sich bei einer Bewerbung gut vorstellt. Dann haben wir dort in dem Portal auch noch die Promis, die mit Fragebögen und Photos etwas aus ihrem Leben und etwas von ihren Ansichten erzählen. Da gibt es auch Fun und Spaß und so etwas wie ein Web-TV, das wir im Moment aufzubauen versuchen. Der letzte Bereich sind dann die News, die Neuigkeiten. Wenn Sie das jetzt alles gehört haben, dann können Sie sich vielleicht das ganze Ausmaß dieser Arbeit vorstellen, die dahinter steckt. Das war wirklich ungeheuer viel Arbeit: alleine das Recherchieren, der Aufbau der Seiten, das Heranschaffen der Werbepartner usw. Es gibt da z. B. eine Versicherungsgruppe, die eine spezielle Frauenkrankenversicherung anbietet, bei der man während der Schwangerschaft nur die Hälfte des Beitrags zahlen muss. Es gibt da wirklich richtig gute Sachen. Es gibt da auch Anschluss an ein Verbraucherzentrum, von dem man beraten wird und wo man erfährt, was momentan am günstigsten ist, wenn man sich z. B. eine neue Waschmaschine oder einen neuen Fernseher kaufen möchte. Man wird dort aber auch im Hinblick auf kostengünstige Reisen beraten. Sie sehen, das hat eine Dimension erreicht, die meine frühere Vorstellung davon

eigentlich schon gesprengt hat. Aber ich wachse auch dort hinein. Ich habe interessanterweise dafür auch eine AG gegründet und bin nun tatsächlich auch Vorstand dieser kleinen AG.

Küffner: Sie haben also tatsächlich eine Aktiengesellschaft gegründet.

Fitz: Genau. Das hat damit zu tun, dass damit die Geldbeschaffung besser ist. Auch das Renommee ist besser: Man hat ganz einfach mehr Möglichkeiten damit als bei einer GmbH. Es war aber, wie gesagt, viel Arbeit, wenn man quasi von der Bühne herunterspringt, die ganz andere Anforderungen an einen stellt, und im Dasein einer Geschäftsfrau landet.

Küffner: Hatten Sie diese Idee eines solchen Frauenportals? Oder ist das irgendwann einmal in einem Gespräch entstanden?

Fitz: Ich wollte zuerst ein Netzwerk zwischen Menschen machen. Danach habe ich mir dann jedoch überlegt, dass es vermutlich viele Menschen gibt, die in der nächsten Zeit Netzwerke machen werden und die dazu wahrscheinlich auch viel prädestinierter und kompetenter sind als ich. Ich habe mir also überlegt, was ich kann, worin ich glaubwürdig bin, wo man mir bestimmte Dinge abnimmt und hinter welchen Dingen ich eigentlich mit der nötigen Leidenschaft und dem nötigen Enthusiasmus stehe. Da bin ich dann darauf gekommen, dass ich doch seit einigen Jahren viel für die Frauen tue: Ich stärke ihnen den Rücken und versuche, ihre Lethargie zu durchbrechen, sodass sie ein wenig schneller und besser in die Gänge kommen. Denn Frauen sagen ja immer gerne, "das kann ich nicht!". Heute ist das vielleicht nicht mehr so, aber früher haben sie das doch gerne gesagt. Aus diesem Grund hat sich das mit dem Portal einfach angeboten.

Küffner: Sie haben aber auch noch eine andere Domäne, wie man heute sagt, nämlich die Domain "lisa Fitz.de". In diese Seite habe ich auch mal hinein gesehen und dabei gemerkt, dass die ziemlich aufwändig ist: Da tauchen Bilder auf und Graphiken und grad zugehen tut's. Programmieren Sie das selbst?

Fitz: Nein, um Gottes willen.

Küffner: Sie hacken da also nicht irgendwelche HTML-Codes hinein.

Fitz: Ich haue höchstens mit dem Beil ab und zu auf die Tastatur ein. Denn an sich müsste man ja zu jedem PC einen Strick und ein Valium mit geliefert bekommen für den Fall, dass er mal wieder nicht funktioniert. Nein, das mache ich also nicht selbst. Ansonsten ist das meine Künstlerwebsite, auf der sich Journalisten, Veranstalter und andere Menschen informieren können, wenn sie bestimmte Sachen über mich wissen wollen. Diesen Flash, also dieses Hochziehen von Bildern und Graphiken usw. am Anfang, werfen wir allerdings wieder raus. Das hat noch mit den Anfängen des Internet zu tun, wo man meinte, dass sich auf so einer Seite unheimlich viel rühren müsste. Heute ist aber klar, dass es das alles gar nicht braucht: Da geht es um Informationen und da reichen einfach Bilder. Dieses ganze überflüssige Gedöns werden wir also wieder entfernen aus dieser Domain.

Küffner: Kann man denn da gelegentlich auch chatten mit Ihnen?

Fitz: Ja, das wollen wir demnächst in diesem Frauenportal auch anbieten. Auf dieses Frauenportal sind natürlich auch die Männer herzlichst eingeladen.

Küffner: Da dürfen sich also auch Männer anklicken.

Fitz: Ja, die Männer sind herzlich willkommen dazu, denn die Zeit, in der wir nur gegen die Männer gewettert haben, liegt ja nun auch schon an die 20 Jahre zurück. Ich bin überhaupt der Meinung, dass wir im Umgang miteinander viel weniger das Trennende betonen sollten als vielmehr das Vereinende, das, was wir voneinander lernen könnten. Das ist nicht immer einfach, aber das sollten wir doch versuchen.

- Küffner:** Das klingt sehr versöhnlich.
- Fitz:** Ja, es klingt versöhnlich: bis auf einen Punkt. Das ist ein Punkt, bei dem meiner Meinung nach hauptsächlich die Männer aufgerufen sind, dagegen vorzugehen. Ich meine damit das Problem der männlichen Gewalt. Es wird ja immer gerne von der Gewalt auf der Welt gesprochen: Eigentlich ist jeder Mann auf der Welt dazu aufgerufen zu erkennen, dass das rein männliche Gewalt ist. Auch aus der Polizeistatistik wird klar, dass in 99,9 Prozent der Fälle die Gewalt eine männliche Gewalt ist. Dieses hat freilich Gründe. Auf diese Gründe im Einzelnen einzugehen, hieße, den Rahmen dieser Sendung zu sprengen. Jedenfalls ist es so, dass sich da die Männer selbst lautstark zu Wort melden und dagegen einschreiten. Denn es hat eine viel größere Wirkung, wenn das die Männer selbst sagen, wenn sie selbst sagen, dass es modernere Lösungen für Konflikte gibt als die schiere Gewalt.
- Küffner:** Es gibt also nach wie vor Männer, die Sie überhaupt nicht ertragen können – auch weil man sie nicht ändern kann?
- Fitz:** Ja, so ist es.
- Küffner:** Was machen Sie denn eigentlich zurzeit künstlerisch?
- Fitz:** Ich arbeite jetzt erstens an einem neuen Programm für mich und meinen Sohn. Wir haben beschlossen, dass wir zusammen auf Tour gehen. Das war ein längeres Hin und Her: Denn er spielt schon ziemlich toll Klavier, aber in kabarettistischer Hinsicht hat er natürlich weniger Erfahrungen. Da muss er sich noch ein wenig auf die Hinterbeine stellen, weil er da schon bestehen können muss. Dazu muss er das aber auch wirklich wollen. Er war schon ein paar Mal mit mir auf der Bühne und wir haben gesagt, dass wir das jetzt wirklich angehen müssen, denn sonst machen wir das wahrscheinlich nie mehr richtig. In dem Moment, in dem er möglicherweise anfängt zu studieren und vielleicht auch aus München weggeht, können wir natürlich nichts mehr zusammen machen in der Richtung. Aus dem Grund wollen wir das jetzt miteinander versuchen. Es gibt auch schon einen Titel für dieses Programm. Der Titel, den wir zusammen mit dem Ali Khan ausgegraben haben, lautet "Alles Schlampen außer Mutti".
- Küffner:** Und da macht er so ganz einfach mit?
- Fitz:** Bei diesem Programm wird natürlich schon nachgefragt werden, warum das so ist, wer das gesagt hat, was der Satz eigentlich heißt, ob ich damit gemeint sei oder andere Mütter. Es wird darum gehen, welches Verhältnis der Sohn überhaupt zur Mutter hat, was den Mann eigentlich prägt, wenn er groß wird, und in welchen Fällen die Mutter vielleicht so dominant ist, dass sie den Sohn besser weglassen sollte. Lauter solche Fragen werden wir da stellen.
- Küffner:** Wird das verhaltener werden als Ihre anderen Programme, weil diesmal Ihr Sohn mit dabei ist?
- Fitz:** Das hängt von ihm ab. Er muss da eben mitmachen wollen. Ich habe dem Nepomuk in den letzten drei Jahren ja immer wieder mal meine Texte zu lesen gegeben, auch die Manuskriptseiten dieses Romans und von meinem neuen Programm. Ich habe zu ihm gesagt: "Hör mal, du bist 18, 19 Jahr alt, sag mir mal, ob du das als zu krass einschätzt, ob dir das zu viel ist. Sag mal, was du dazu meinst." Er hat mir dann immer gesagt, dass ihm das grad' nicht zu viel sei. Im Roman wäre es übrigens so, dass es der Stephen King genauso machen würde. Zum Programm hat er gemeint: "Wenn du das machst, dann musst du auch richtig Gas geben. Dann sag es nicht so halb feig, sondern richtig gerade heraus." Das hat sich auf der Bühne dann auch als richtig erwiesen. Denn in dem Moment, in dem man so etwas ein wenig zurücknimmt und so ein bisschen unsicher sagt, geht der Schuss nach hinten los. Wenn man aber schon so einen Witz macht und sich dann

auch ganz offensiv dazu bekennt und stellt, dann funktioniert das, weil da dann die Leute aufmachen und das Lachen anfangen.

Küffner: Weil wir schon gerade dabei sind und BR-Alpha ja auch ein Bildungskanal ist, ein Sender also, bei dem man auch etwas lernen soll, möchte ich kurz zur Lektüre anregen: Es gibt eine Biographie über Sie, die von Arno Frank Eser geschrieben wurde. Darüber hinaus gibt es noch dieses berühmte Buch, das Sie selbst geschrieben haben mit dem Titel "Flügel wachsen nach". Das ist nun auch schon wieder fünf Jahre her. Das ist ein Buch, das zum Skandalon wurde. Ich muss gestehen, dass auch ich mir bei einer Reihe von Szenen gedacht habe, hoppla, was ist jetzt das. Man sucht ja zunächst einmal gar nicht nach solchen Stellen.

Fitz: Gar nicht, gell!

Küffner: Nein, überhaupt nicht.

Fitz: (lacht)

Küffner: Aber es springt einem halt nun mal ins männliche Auge.

Fitz: Aber Sie werden das hier doch nicht zitieren, gell.

Küffner: Nein, das habe ich auch nicht vor. Wie gesagt, wir sind hier ein Bildungskanal und nicht quasi im "Girls Camp".

Fitz: Ja, davon möchte ich mich doch schärfstens distanzieren. Denn dieses Buch geht wirklich ans Eingemachte und in die Untiefen der Sexualität hinein, während man das von "Girls Camp" gerade nicht behaupten kann, weil da wirklich bloß hübsche Hintern usw. gezeigt werden. Diese Sendung ist ein solcher Schwachsinn, dass ich manchmal an der Entwicklung der Frau zweifle, wenn ich mir das anschau: Ich habe da das Gefühl, dass das ein tiefer Rückfall ist in irgendwelche finstere Zeiten. Natürlich sehe auch ich gerne hübsche Menschen beiderlei Geschlechts, aber so eine Sendung betrübt mich schon sehr.

Küffner: Es gibt da ja auch Männer zu sehen, die in der Früh aufstehen und nichts anhaben, wie ich festgestellt habe, als ich da auch mal 'rein gesehen habe. Wenn wir gerade beim Thema der Unterhaltung im Fernsehen sind: Sind die Unterhaltungsendungen, die es heute gibt, für Sie eigentlich eher ein Horror?

Fitz: Ja, es ist schon ein Horror. Wir sind hier zwar im Bildungskanal, aber ich denke schon, dass man das auch hier aussprechen kann: Zu sehen war da nämlich, das ganze Fernsehbild ausfüllend, ein so genanntes Zipferl, ein...

Küffner: ...ein männliches Gemächte.

Fitz: Es war an sich nicht so sehr beeindruckend und weil ich einen sehr großen Fernseher habe, war das natürlich weit größer als in der Realität. Ich habe mir das angesehen und mich dann gefragt, ob das jetzt wirklich das ist, wofür wir jahrelang gekämpft haben. Besteht die Gleichberechtigung darin, dass man das jetzt auch in dieser Größe sehen kann? Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass das nicht sein kann. Wenn man sich die deutsche Fernsehlandschaft anschaut, an die "deutsche Leitkultur" denkt und dann feststellen muss, dass sie darin besteht, dass man bildfüllend einen Penis zu sehen bekommt, dann frage ich mich schon, ob das alles noch normal ist. Das Fernsehprogramm ist im Moment wirklich sehr primitiv: Es sieht so aus, als würde es einen Wettbewerb nach unten geben, als würde jeder sagen, "Ich kann aber noch blöder als du!". Man hat ja auch herausgefunden, dass die Gehirnleistung bei Unterforderung sinkt: nach einigen Wochen bereits um fünf Prozent und nach einigen Monaten um 20 Prozent. Sie müssen sich vorstellen, dass wir von unserem Gehirnpotential eh nur ungefähr zehn Prozent ausnützen: Da kann man sich dann schon vorstellen, was da an Denkfähigkeit noch übrig bleibt. Solche Leute gehen

dann aber selbstverständlich auch wählen! Ich hoffe, dass sich das in Zukunft wieder ein bisschen ändert.

Küffner: Stellen Sie sich vor, Sie wären 17, 18 oder 20 Jahre alt: Würden Sie nicht auch in so ein Camp gehen, wenn Sie die Chance dazu erhalten würden?

Fitz: Klar würde ich das machen. Es geht ja gar nicht darum, dass die Mädchen da hingehen. Es geht nur darum, dass sie nichts daraus machen, wirklich nichts: Das erschreckt mich. Die Sendung "Popstars" z. B. war für mich im Gegensatz dazu in Ordnung: Da wurde gezeigt, dass eben nicht jede dicke Tussi, die nicht singen kann und nicht gut aussieht, Popstar werden kann. Die Mädchen meinen ja immer, sie müssten jetzt Popstar werden, weil das toll und so einfach wäre. Das ist aber nicht so, denn das ist wirklich ein bisschen schwieriger als sie sich vorstellen. Bei "Girls Camp" gehen die Mädchen aber nur hin und machen nichts draus: Sie machen keine Aussagen, keine klaren Ansagen, nichts. Sie liegen nur in der Sonne, cremen sich ein und weinen, wenn irgendjemand weggeht.

Küffner: Schauen Sie denn Comedy im Fernsehen?

Fitz: Ja.

Küffner: Gerne oder weil Sie müssen?

Fitz: Ich schaue mir das alles an und bringe es dann fertig, zwei Stunden lang vor dem Fernseher zu sitzen und nicht einmal zu lachen. Denn ich finde diesen ganzen Kölner Humor überhaupt nicht lustig. Ich habe mich gestern mit dem Christian Tramitz von der "Bullyparade" unterhalten: Das ist die einzige Sendung, über die ich lachen kann, weil ich sie o. k. finde. Ansonsten finde ich Comedy überhaupt nicht lustig.

Küffner: Aber da könnte man heute doch eine Menge Geld verdienen damit. Ich wundere mich ja immer, wo diese ganzen Scherzlein alle herkommen. Sie müssen von den sogenannten Gagschreibern kommen: Damit müssten Sie doch eigentlich jede Menge Geld machen können.

Fitz: Nein, nein. Sagen wir mal so: Das Geld verdient man sich schöner und leichter auf der Bühne. Es ist ja auch so, dass die Säle, wenn ich auftrete, im Schnitt mit 600 bis 800 oder gar 1000 Leuten voll sind. Im Jahr trete ich an die 80 Mal auf: Da bin ich ich selbst und kann da auch mit dem, was ich denke, ohne jegliche Zensur mit dem Publikum Spaß haben. So lange die Leute das mitmachen und das gut finden, läuft das auch. Ich war ja selbst auch mal bei "7 Tage – 7 Köpfe". Wir haben uns getrennt und ich habe mich dann doch distanziert davon, weil ich damit auf Dauer nichts anfangen konnte.

Küffner: Was darf denn ein Kabarettist in dem Geschäft heute noch machen? Gibt es da Einschränkungen? Ist es nicht so, dass Sie selbst bei vielen Dingen gar nicht mitmachen könnten, selbst wenn Sie wollten, weil der Produzent sagt, dass meinetwegen ein bestimmter Satz von Ihnen fünf Prozent Einschaltquote kostet und deshalb dieser Satz zu unterbleiben hat. Ist das so? Schaut es im Hintergrund tatsächlich so aus?

Fitz: Auf der Bühne kann man alles sagen, was man will. Denn der Maßstab dabei ist ausschließlich das Publikum. Wenn man sich etwas Lustiges ausdenkt, aber keiner darüber lacht, dann muss man das notgedrungen wieder aus dem Programm nehmen. Der Maßstab auf der Bühne ist also ausschließlich das Publikum. Beim Fernsehen sind die Redakteure der Maßstab. Wenn man sich aber die Unterhaltungsredakteure beim Privatfernsehen ansieht, dann muss man feststellen, dass das Menschen sind, die man überall anders und nur nicht dort vermuten würde. Die könnten ohne weiteres bei einer Versicherung oder bei der Krankenkasse arbeiten. Aber als Unterhaltungsredakteur sind sie völlig fehlbesetzt. Diese Leute sind teilweise selbst überhaupt nicht lustig und machen dann aber

Unterhaltungsprogramm: Ich halte das für etwas Katastrophales. Auch die Comedians haben ja teilweise überhaupt keinen Background mehr. Wer Lorient, wer Helmut Qualtinger, wer Gerhard Polt ist und was einst Karl Valentin gemacht hat: Das wissen sie alles nicht mehr und finden nur noch sich selbst ganz toll. Substanz hat das jedenfalls keine mehr. Peter Ustinov ist z. B. jemand, der all die Jahrzehnte überlebt hat und dabei immer gut war. Er ist auch heute immer noch gut, obwohl er natürlich schon älter geworden ist: Zu ihm gehen junge Leute genauso wie ältere Leute. Diese anderen neuen Comedians sind hingegen eher so Eintagsfliegen, die nach einer Zeit dann auch wieder verschwinden.

Küffner: Ich habe es schon mal gesagt, dass wir hier ein Bildungskanal sind: Was würden Sie denn der nachfolgenden Generation empfehlen, die in dieses Fach einsteigen will? Wie muss man es also anstellen, um ein Kabarettist zu werden? Muss man in sich den Witz verspüren?

Fitz: Meinen Sie nun den klassischen Kabarettisten oder die Comedians?

Küffner: Ich weiß nicht, ob das heute überhaupt noch zu trennen ist.

Fitz: Doch, es muss sogar getrennt werden, weil der Kabarettist doch etwas ganz anderes macht. Der Kabarettist hat nämlich einen Anspruch: Er möchte mit seinem Humor Einsicht vermitteln. Er will also, dass der Witz für den Zuschauer zu einem Aha-Erlebnis wird. Er will, dass der Zuschauer sagt: "Ah so, ja, stimmt." Und trotzdem soll er dabei lachen. Beim Comedian geht es hingegen nur ums Schenkelklatschen: Dabei ist es völlig egal, ob der Witz gut oder schlecht ist, die Hauptsache ist, es wird irgendwie abgelacht. Es gibt unter diesen Comedians dann auch Menschen, die sich selbst einfach nur gut finden – und die dann auch wieder völlig verschwinden. Einem angehenden Kabarettisten würde ich hingegen raten, er sollte etwas wollen und sollte daher auch selbst schreiben. Denn dann ist er nicht von guten oder schlechteren Schreibern abhängig. Er sollte also selbst schreiben, selbst denken und dann den Weg auf die Bühne suchen. Den Humor kann man auch lernen: Er kommt durch die Unbilden des Lebens eigentlich sowieso auf einen zu. Man sollte also als Kabarettist auch schon mal eine Reihe von Tiefflügen erlebt haben: Denn auch das ist eine Quelle von Humor.

Küffner: Haben sollte man den Humor aber doch schon vorher, oder?

Fitz: Das wäre nicht schlecht.

Küffner: Ich würde nun gerne noch einmal auf dieses Buch über Sie von Arno Frank Eser "Ladyboß und heilige Hur" zu sprechen kommen, denn jetzt sind wir fast ein bisschen zu ernsthaft geworden in diesem Gespräch. Dieses Buch ist sehr freundlich Ihnen gegenüber geschrieben: Es findet sich darin also kein böses Wort über Sie. Ich habe jedoch eine bestimmte Stelle gefunden, bei der es mich wirklich gerissen hat, weil ich mir da gedacht habe, dass das jetzt doch irgendwie typisch sei. Damit möchte ich nun auf Ihre frühe Vergangenheit zu sprechen kommen. Ich hoffe, dass Sie mir da auch anekdotisch ein wenig weiterhelfen können. Ihre Männergeschichten sind ja weithin bekannt, da braucht man eigentlich nicht mehr viel dazu sagen.

Fitz: Alle nicht, ein paar halt.

Küffner: Alle müssen wir auch gar nicht wissen. Aber diese eine wusste ich bis dato tatsächlich noch nicht: Da hätte ich jetzt schon gerne einen Kommentar von Ihnen. Es steht da in diesem Buch nämlich etwas über Ihr Verhältnis zu Politikern. Dass die Politiker gerne den Kontakt zu bekannten Künstlern suchen, ist klar: schon allein deswegen, weil diese Künstler gut für die PR sind. Andere Politiker hatten jedoch andere Intentionen – wie einst Franz Josef Strauß.

Fitz: Hm.

Küffner: Sie werden in diesem Buch zitiert mit den Worten: "Der hat ganz schön heftig geflirtet und gebaggert." Ich meine, es ist ja bekannt, dass unser ehemaliger Landesvater nicht unbedingt ein Heiliger war. "Und irgendwie landeten wir dann", also Franz Josef Strauß und Sie, "in einer Privatwohnung." Das Ganze auch gleich noch zu viert, also mit einem anderen Pärchen mit dabei. Sie werden dann noch mit den Worten zitiert: "Mit einer faulen Ausrede habe ich dann die Flucht ergriffen." Gehn's, erzählen Sie uns doch ein bisserl was über diesen denkwürdigen Abend. Denn ich denke schon, dass das ein denkwürdiger Abend gewesen sein muss.

Fitz: Ich weiß nicht, inwieweit ich das machen darf, ohne dass dann gleich wieder Angehörige von ihm ankommen und sagen, dass das alles nicht richtig sei und sie deswegen Klage gegen mich erheben müssten.

Küffner: Nein, das ist ja alles Bildung hier bei uns, Frau Fitz.

Fitz: Bitte?

Küffner: Das ist alles Bildung.

Fitz: Sie meinen, das gehört alles zur Bildung? Nun, es war so, wir waren beim Essen, er hatte mich eingeladen. Ich hatte damals eine Langspielplatte mit Liedern gemacht, die "I mog di" geheißen hat. Mein Vater hat dann mal zu mir gemeint: "Du, schreib doch eine Widmung drauf für den Franz Josef und schick ihm eine Platte." Denn mein Vater war Fan von Franz Josef Strauß. So habe ich damals draufgeschrieben: "I mog di ned immer, aber oft." Mit diesem Spruch habe ich die Platte Franz Josef Strauß geschickt. Plötzlich klingelte dann bei mir in der Privatwohnung ganz in der Früh mal das Telefon und eine Stimme sagte zu mir: "Ja, hier ist der Franz!" Da ich wie üblich spät ins Bett gekommen war, meinte ich nur: "Welcher Franz?" - "Der Franz Josef halt!" Da hat es mich gerissen, ich saß plötzlich aufrecht im Bett und war wahnsinnig erschrocken. Er hat mich dann zum Essen eingeladen. Ich bin selbstverständlich hingegangen, weil ich mich natürlich hoch geehrt gefühlt habe, weil mich der Franz Josef zum Essen eingeladen hat. Er hat damals beim Essen nicht viel gesagt, weil noch zwei andere Menschen mit am Tisch gesessen sind. Während des Spaghetti-Essens habe ich dann aber plötzlich ganz deutlich ein Knie an meinem Knie gespürt. Ich dachte mir zunächst, dass er mein Knie vielleicht mit dem Tischbein verwechselt haben könnte. Ich nahm also meinen Fuß weg, aber er blieb ganz deutlich dran. Ich dachte, das gibt's doch gar nicht! Es war aber so. Er sagte auch nichts weiter, sondern aß nur weiterhin seine Spaghetti. Anschließend sind wir in diese Wohnung gegangen: Dort hat er ganz deutlich den Annäherungsversuch fortgesetzt. Mir ist jedoch Angst geworden. Ich habe aber durchaus auch verspürt, dass er eine sehr animalische und starke Ausstrahlung besitzt. Ich habe mit ihm noch Bruderschaft getrunken, aber als dann eine Dame das Zimmer verließ und etwas leichter bekleidet wieder zurückkehrte, wurde die Stimmung für mich doch recht seltsam. Deswegen dachte ich mir, ich geh jetzt mal lieber, das stehe ich irgendwie nicht durch. Als Ausrede meinte ich, ich müsste noch zu einem Journalistentreffen im Bayerischen Rundfunk gehen: Dort wäre noch ein großer Empfang, zu dem ich unbedingt gehen müsste. Er war dann schon ein bisschen beleidigt, weil es ja klar ist, dass man nachts um elf keinen Empfang mehr hat – schon gar nicht, wenn man mit Herrn Strauß beim Essen ist. Er hat das dann aber schon richtig eingeordnet, sodass ich doch ausbüchsen konnte. Im Nachhinein habe ich mir noch oft gedacht: Vielleicht hätte ich es ausprobieren sollen, um zu wissen, wie das wäre. Aber es war nun mal so, dass ich es in dieser Situation vorgezogen habe zu gehen.

Küffner: Ich danke Ihnen für diese Geschichte. Wir alt waren Sie damals?

Fitz: Ich glaube, ich war Mitte Zwanzig.

- Küffner:** Das war also bereits nach Ihrer "volkstümlichen" Zeit.
- Fitz:** Ja, es war meine "post-volkstümliche" Zeit.
- Küffner:** Weil wir schon beim Baggern sind: Sie selbst baggern ja auch gerne das Publikum an. Das haben Sie immer schon gemacht. Ich selbst hasse das ja: Wenn ich ins Kabarett gehe, dann setze ich mich immer ganz nach hinten und denke mir, dass ich hoffentlich nicht zu irgendetwas aufgefordert werde. Sie selbst machen das aber bei Ihren Auftritten nach wie vor nach Leibeskräften.
- Fitz:** Es muss immer irgendein Mann mit auf die Bühne. In letzter Zeit sitzen immer recht wenig Männer vorne an der Bühne nur noch ganz viele Frauen. Es hat sich wohl herumgesprochen, dass da immer etwas passiert. Die Männer sitzen also jetzt meistens in der dritten oder vierten Reihe, wo man nicht so leicht hinkommt. Bei diesem aktuellen Programm wird aber immer jemand aus dem Publikum herausgenommen und angesprochen. Meistens überleben das diese Männer auch und freuen sich dann auch mit. Wenn da ein Mann herausgepickt und von mir angemacht wird, dann ist das für die anderen Männer natürlich immer eine Riesengaudi.
- Küffner:** Ein Journalist hat sogar mal geschrieben, Sie seien demagogisch in Ihren Performances. Finden Sie das eher beleidigend?
- Fitz:** Es kommt halt zuerst einmal immer darauf an, von welcher Partei so ein Journalist ist, wie er das daher sieht und was er eigentlich mit seinem Artikel erreichen will. Gut, ich muss aber auch zugeben, dass ich sehr wohl einen Hang zur Weltverbesserung habe. Ich kaschiere das zwar manchmal recht mühsam hinter Witzen. Aber ich finde nun mal, dass diese Welt verbessert gehört: Man soll sie verbessern und man soll sie - und auch sich - veredeln. Ich habe also auch ethische Ansprüche. Ich bin bei aller Körperlichkeit ein sehr spiritueller Mensch – auch wenn sich das vielleicht nicht immer so vermittelt. Nach außen ist es ja auch nicht wirklich interessant, ob jemand spirituell ist: Das muss man nur im Hintergrund irgendwie spüren können. Die Leute, die bei mir in den Programmen waren und die zwei, drei Stunden miterlebt haben, was ich da sage, haben sicherlich ein umfassenderes Bild von mir als diese drei, vier Journalisten, die jeweils nur voneinander abschreiben.
- Küffner:** Journalisten sind ja sowieso ein undankbares Pack, das weiß man ja. Ich möchte jetzt gegen Ende unseres Gesprächs noch einmal auf Ihren Geburtstag zurückkommen. Wenn Sie über diesen Tag mal hinausdenken: Können Sie sich denn vorstellen, wie Ihr Leben eines Tages mit 60 Jahren aussehen könnte?
- Fitz:** Ja, das kann ich mir genau vorstellen. Ich rauche ja jetzt nicht mehr und ich trinke auch fast nichts mehr. Ich habe daher den Plan, dass ich mit 60 Jahren gerne irgendwo sitzen würde, wo es warm ist: auf einer Terrasse, von der ich über das – nicht "mein" – Land schauen kann und wo ich so ein bisschen Rotwein in mich hinein schlürfe, sodass ich den ganzen Tag über immer so einen ganz leichten Alkoholpegel habe. Ich würde neben dem Trinken auf dieser Terrasse auch gerne noch etwas schreiben: Das kann freilich auch etwas völlig Belangloses sein, denn zu diesem Zeitpunkt muss ich ja eigentlich nichts mehr schreiben. Möglicherweise werde ich dann Sachen wie Barbara Cartland schreiben. Vielleicht wird das auch nur alles dummes Zeug sein. Aber ich werde jedenfalls so ein bisschen vor mich hin trinken und schreiben und mit mir, dem Rotwein und der Welt zufrieden sein.
- Küffner:** Das ist auf jeden Fall kein asketischer Lebensentwurf.
- Fitz:** Ja, dann werde ich vielleicht nicht mehr asketisch sein. Jetzt momentan muss ich halt schon ein bisschen asketisch leben, denn da brauche ich noch Kraft für die Bühne.

Küffner: Ich bedanke mich recht herzlich, dass Sie bei uns waren.

Fitz: Ich bedanke mich auch.

Küffner: Ich bedanke mich auch dafür, dass Sie uns diese etwas intimere Geschichte mit Franz Josef so offen erzählt haben. Mich hat es sehr gefreut und ich glaube, die Zuschauer auch.

Fitz: Und ich bedanke mich bei Ihnen für die bis auf den Franz Josef Strauß doch dezenten Fragen.

© Bayerischer Rundfunk